

# Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Nr. 355. SONNTAG, 21. April 1940

Aus dem Inhalt:

Das neue Verbrechen  
Goebbels Propagandakrieg  
Hitlers Kriegsschuld

## Die Niederlage Hitlers

Katastrophe der deutschen Flotte — Wende des Krieges?

### Das neue Verbrechen

Nach dem Abschluss des finnischen Krieges haben wir hier gesagt: Die Krise der Neutralität dauert fort. Skandinavien, anscheinend eben durch den Friedensschluss gesichert, bleibt in der Gefahrenzone. Der Wirtschaftskrieg kann nicht mehr mit wirtschaftlichen Mitteln allein, er muss mit kriegerischen Mitteln geführt werden.

So ist es gekommen. Was wir aber nicht so sicher voraus gesehen haben, war, dass Hitler das Vorgehen der Alliierten so sehr erleichtern würde. Freilich, seitdem der Mann am Ruder war, blieb unsere Ueberzeugung unerschütterlich, dass er die Dummheit begehen würde, die ihm das Verderben bringen werde. Jetzt ist es vielleicht schon so weit.

Hitler ist in Dänemark eingefallen, das er vor noch nicht einem Jahr zum Abschluss eines Nichtangriffspaktes, der jede Gewaltanwendung für immer ausschloss, genötigt hatte. Die dänische Regierung und der König haben kapituliert; ein neuer Sieg schien erfochten. Dänemark in Hitlers Hand sollte der Flotte der Alliierten den Zugang in die dänischen Gewässer verbieten und den Deutschen die freie Durchfahrt durch den Skagerrak und damit die Verbindung mit Oslo sichern. Gleichzeitig liess Hitler unter dem Schutz der Flotte Truppen nach Norwegen bringen. Unterstützt durch den Verrat einheimischer Nationalsozialisten, deren Treiben die norwegische Regierung ebenso wie die anderer neutraler Länder nur allzulang geduldet hatte, konnten Oslo und eine Reihe Häfen wie Bergen, Trondheim und Narwik besetzt werden. Aber die norwegische Regierung und der König kapitulierten nicht, so unvorbereitet sie waren und so gering ihre militärischen Kräfte sind. In dem Punkt hat sich Hitler verrechnet.

Aber dieser Irrtum, so böse Folgen er nach sich zieht, wiegt noch leicht gegen den Grundfehler, den Hitler begangen hat, den Fehler, ein noch dazu ganz unzureichendes Landungskorps an entfernte Küsten zu senden, ohne über die Herrschaft zur See zu verfügen, die allein den Nachschub und die Verstärkung gewährleisten kann.

Der Gegenstoss der Alliierten war schnell und gründlich. Ihre Flotte und ihre Flugzeuge erschienen im Skagerrak und Kattegatt. Eine Anzahl deutscher Dampfer, die Truppen und Munition transportierten, wurde vernichtet. Vor Oslo bohrten die norwegischen Küstenbatterien zwei deutsche Kreuzer in den Grund. Vor Narwik zerstörten die englischen Seekräfte die sieben deutschen Torpedojäger, ein Drittel des deutschen Bestandes an solchen Schiffen, die in der Bucht eingeschlossen waren, und die Lage der deutschen Besatzung ist unhaltbar geworden. Aber noch mehr: Gigantische Minenfelder, die sich über die gesamten deutschen Meeresküsten erstrecken, blockieren die deutsche Schifffahrt; sie machen die Verbindung zwischen den Ostseehäfen und Dänemark einerseits und Norwegen andererseits fast völlig unmöglich. Die deut-

*Vor das deutsche Volk tritt der Ernst des Krieges und zugleich eine neue gewaltige Verantwortung. Hitler hat abermals zwei Länder überfallen, zwei der zivilisiertesten und friedfertigsten Länder der Welt. Er hat Dänemark besetzen lassen, seine Truppen sind in Norwegen eingefallen. Der Versuch, sich auf Kosten der Wehrlosen billige Siegeslorbeeren zu verschaffen, ist diesmal indessen misslungen. Der Angriff auf Norwegen hat zu einer schweren, fast vernichtenden Niederlage der deutschen Flotte geführt. Diese Niederlage ist die Niederlage Hitlers. Der Versuch, die Schwere dieser Niederlage dem deutschen Volke zu verschweigen, wird ebenso misslingen wie der Versuch, das deutsche Volk über die Lage hinwegzutäuschen, die durch den Ueberfall auf Norwegen entstanden ist.*

*Ereignisse von solchem Ausmass werden bekannt — trotz aller Strenge der Zensur. Das deutsche Volk wird bald erfahren, was ihm verheimlicht werden soll: Die Tatsache, dass Norwegen sich mit Deutschland im Kriege befindet und an der Seite der Alliierten für die Befreiung seines eigenen Landes kämpft. Die Tatsache, dass der Kriegsplan Hitlers gegen Norwegen auf die überlegene Macht der alliierten Flotte gestossen ist, deren Wirkung sich bereits auf die Ostsee erstreckt. Die Tatsache, dass in den Seeschlachten um Norwegen und bei den Truppentransporten Deutschland in einer Woche mehr Tote verloren hat, als Hitler in seiner Reichstagsrede nach dem polnischen Kriege für den ganzen polnischen Feldzug zugegeben hatte.*

*Die Schlacht um den Norden ist erst im Anfang. Es ist vorauszusehen, dass der Krieg nun auf der ganzen Linie entbrennen und sich rasch ausdehnen wird. Die Propaganda Hitlers hat sich bemüht, das deutsche Volk in einen neuen Siegesrausch zu versetzen. Sie hat mit erlogenen Nachrichten den Machtkitzel des Volkes wecken wollen. Sie hat versucht, das Volk in einen Rausch zu versetzen, der es mitschuldig an dem neuen Verbrechen machen sollte. Wir wissen von vornherein, dass dieser Versuch bei einem Teile des deutschen Volkes wirkungslos bleiben muss. Die Millionen von Sozialdemokraten, die in Deutschland unter dem Hitlerterror leben müssen, begeistern sich nicht dafür, dass die Herrschaft des Hitlermilitarismus und der Gestapo sich heute über Dänemark erstreckt, über das Land, in dem eine von Sozialdemokraten geführte Regierung den Wohlstand des Landes gehoben, für den Aufstieg der Arbeiterschaft Sorge getragen und gezeigt hat, dass vernünftige demokratische und soziale Politik dem inneren Frieden dient. Sie begeistern sich ebenso wenig dafür, dass Hitler Norwegen und Schweden mit dem gleichen Schicksal bedroht. Wir wissen auch, dass andere Kreise von Entsetzten ergriffen worden sind über das neue Verbrechen Hitlers. Unsere Hoffnung ist es, dass die Niederlage Hitlers und die Katastrophe der deutschen Flotte dem ganzen Volke die Augen öffnen und den Bann der Hitlerpropaganda brechen werden. Es ist höchste Zeit — im Interesse des deutschen Volkes selbst!*

*Wir als die berufenen Vertreter der deutschen Opposition sprechen unseren Abscheu über die neuen Verbrechen Hitlers aus. Wir müssen nicht erst betonen, dass die Befreiung Dänemarks und Norwegens für uns ebenso selbstverständliche Ziele sind wie die Befreiung Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Polens. Wir sehen mit Empörung, wie die Regierung Hitlers mit den Rechten der überfallenen freien Völker zugleich die Zukunftsaussichten des deutschen Volkes zerstört. Heute schon hat das deutsche Volk die Verbrechen Hitlers ungeheuer teuer bezahlt — es wird sie noch teurer bezahlen müssen, wenn es ihn weiter Verbrechen auf Verbrechen häufen lässt.*

schen Truppen in Norwegen sind abgeschnitten. Die Alliierten aber haben nach der Vernichtung eines wesentlichen Teils der deutschen Kriegsflotte, nach der Blockierung des Rests völlige Handlungsfreiheit, sie sind im Norden fast unumschränkte Herren des Meers, und der Weg für die Unterstützung Norwegens ist frei. Unterdessen schreitet im Norden des Landes selbst die Mobilisierung fort. Hitler steht nur ein Weg offen, wenn er seinen Truppen in Norwegen, die auf etwa 35.000 Mann geschätzt werden, Hilfe bringen will, der Weg durch Schweden.

Schweden hat neuerlich seine Neutralität bekräftigt, aber nicht minder deutlich erklärt, einem Durchzug deutscher Truppen und erst recht einem Angriff Gewalt entgegenzusetzen. Die Operation wäre nichts weniger als ein militärischer Spaziergang, verlangte den Einsatz grosser Kräfte und wäre mit grossen Opfern verbunden. Schweden würde Kriegsschauplatz und hörte damit auf absehbare Zeit auf, Erzlieferant zu sein, abgesehen davon, dass die Erzlager des Nordens heute schon dem Zugriff der Alliierten näher liegen als dem Hitlers. Kann Hitler noch zurück, nachdem er sich in das Abenteuer verstrickt hat? Aber wie immer er sich entscheiden mag, eins steht zunächst fest: die Eisenzufuhr ist gesperrt; im Hafen von Narwik ankern nicht mehr deutsche Schiffe, sondern englische, und die Ausfahrt aus

dem Bottnischen Meerbusen verhindern die englischen Minen.

Die Dinge sind zur Stunde noch in voller Entwicklung, und die Bilanz, die wir ziehen wollen, kann nur eine vorläufige sein. Das gilt vor allem für die militärische Seite. Fest steht, dass die deutschen Verluste an Kriegs- und anderen Schiffen gross sind, und sie fallen bei der Unterlegenheit der deutschen Flotte umso schwerer ins Gewicht. Die Aktionsfähigkeit des übrig gebliebenen Rests ist durch die Minenfelder äusserst eingeschränkt, und das bedeutet zugleich, dass die ohnedies geringen Erfolge des deutschen Seekriegs gegen den Handel der Alliierten in Zukunft noch bedeutungsloser sein werden. Vermehrte Sicherheit der englischen und französischen Handelswege, verschärfte Blockierung Deutschlands ist das Resultat. Und die Bedrohung Englands von deutschen Stützpunkten her an der norwegischen Küste ist beseitigt. Und die anderen materiellen Wirkungen? Dänemark hat bekanntlich eine grosse Ausfuhr von Butter, Eiern, Schinken und Speck. Ein beträchtlicher Teil ging auch während des Krieges nach Deutschland. Aber diese ganze Veredelungsproduktion beruht auf der Einfuhr hochwertiger und zumeist überseeischer Futtermittel. Die kommt jetzt nach der Blockade Dänemarks durch die Alliierten sofort zum Stillstand. Hitler kann und wird Dänemarks Bestände rauben; aber dann ist

es auch zu Ende; die Fortführung der Produktion kann Deutschland nicht ermöglichen. Seine Ernährungslage wird bald eine weitere Verschlechterung erfahren.

Norwegens Reichtum besteht vor allem in seiner grossen Handelsflotte, die mit ihren 4,7 Millionen Tonnen nach England, den Vereinigten Staaten und Japan den vierten Platz in der Welt einnimmt. Sie wird jetzt, wie übrigens ein grosser Teil der dänischen, den Alliierten zur Verfügung stehen.

Doch das alles verschwindet vor der Bedeutung des Abschneidens der Eisen-erzzufuhr. Norwegen und Schweden haben seit Kriegsbeginn ungefähr neun Zehntel der deutschen Erzeinfuhr geliefert. Bei dem hohen Eisengehalt der schwedischen Erze kann man annehmen, dass nach dem Fortfall der elsässischen, spanischen und nordafrikanischen Zufuhr mehr als die Hälfte der deutschen Eisenproduktion auf dem schwedischen Erz beruhte. Und Deutschland hatte mindestens seit 1938 steigende Eisenknappheit! Der schwächste Punkt der deutschen Rüstungsproduktion ist getroffen, eine schwere Wunde ist der deutschen Kriegswirtschaft geschlagen.

Aber nicht minder bedeutend als die materiellen, sind die moralischen und geistigen Folgen. Der Ueberfall auf das unbeteiligte, den deutschen Wünschen stets fügsame Dänemark hat nicht nur

# Chronik der Woche

## Deutscher Ueberfall auf Norwegen und Dänemark - Schwere Verluste der deutschen Flotte - Englische Minenfelder in der Ostsee

Montag, 8. April 1940.

Ein von den Alliierten im Skagerrak versenktes deutsches Schiff war ein Truppen-transportdampfer.

Etwa hundert deutsche Kriegsschiffe aller Grössen sind aus verschiedenen deutschen Häfen nach Norden ausgefahren.

Der amerikanische Frachtdampfer „Wildwood“, der mit einer Russland gebörenden Ladung von Kupfer und Maschinen nach einem sowjetrussischen Hafen im Stillen Ozean unterwegs war, wurde aus dem mittleren Stillen Ozean nach Amerika zurückgerufen, weil die Ausdehnung der britischen Blockade auf die sowjetrussischen Häfen im Stillen Ozean seine kostbare Ladung gefährdete.

Eine Konferenz der britischen Diplomaten der Balkanländer fand in London unter Leitung des britischen Aussenministers statt. Es wurden die Möglichkeiten zur Drosselung des deutschen Handels auf dem Balkan besprochen.

Rumänien hat während der ersten sieben Kriegsmonate fast doppelt soviel Petroleum an die Alliierten verkauft wie an Deutschland.

Dienstag, 9. April 1940.

Deutsche Truppen sind am Dienstag beim Morgengrauen in Dänemark eingedrungen. Im Laufe des Tages wurde Kopenhagen besetzt und einige andere strategisch wichtige Orte. Die deutschen Truppen und Kriegsschiffe stiessen auf keinen ernsthaften Widerstand.

Der König von Dänemark und die dänische Regierung erliessen gemeinsam eine Proklamation, in der sie das Volk auffordern, sich jeden Widerstands gegen die deutschen Truppen zu enthalten.

Mehrere norwegische Häfen, darunter Oslo, Bergen, Trondheim und Narvik wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag von deutschen Truppen und von Kriegsschiffen überfallen. In einzelnen Häfen, besonders im Fjord von Oslo, wurde den Deutschen heftiger Widerstand entgegengesetzt, den sie aber überwinden konnten.

Der deutsche Gesandte in Oslo hat morgens um fünf Uhr die norwegische Regierung ersucht, sich der Besetzung durch deutsche Truppen nicht zu widersetzen, sich vielmehr unter den militärischen Schutz des Reiches zu stellen.

Die norwegische Regierung hat noch in der Nacht die allgemeine Mobilisation angeordnet.

In Oslo ist mit der Evakuierung der Bevölkerung begonnen worden. Es gab in der Nacht auf Dienstag dreimal Fliegeralarm.

Der norwegische König und die Regierung haben Oslo verlassen.

Die Alliierten haben beschlossen, Norwegen militärische Hilfe zu leisten.

Deutschland hat den Versuch unternommen, in Norwegen eine willfährige Gegenregierung unter Führung des Nationalsozialisten Quisling einzusetzen.

Der Oberste Kriegsrat der Alliierten tagte nachmittags in London.

In Berlin wurden die norwegischen und dänischen Journalisten am frühen Morgen zu einer dringenden Pressekonferenz in das Hotel Kaiserhof eingeladen und dort bis zum Abend interniert.

Alle norwegischen und dänischen Telefon- und Telegraphenverbindungen wurden von den Deutschen unterbrochen und die Radiostationen besetzt.

In Schweden wurden besondere Sicherheitsmassnahmen getroffen.

Die schwedische Regierung beschloss, allen Angriffen, von welcher Seite sie kommen mögen, Widerstand zu leisten.

Deutschland liess vor allen wichtigen schwedischen Häfen im Skagerrak Minen legen.

Die holländische Regierung hat Sicherheitsvorkehrungen angeordnet und den Urlaub für die an der deutschen Grenze und an der Küste stationierten Truppen aufgehoben.

Auch Belgien hat seine Sicherheitsmassnahmen verstärkt.

Mittwoch, 10. April 1940.

König Haakon von Norwegen hat das deutsche Ansinnen, die von Deutschland eingesetzte Regierung Quisling als rechtmässige norwegische Regierung anzuerkennen, zurückgewiesen.

Zahlreichen Flüchtlingen aus Dänemark gelang es, nach Schweden zu entkommen. Eine dänische Kompanie von 150 Mann ist geschlossen nach Schweden übergetreten.

Donnerstag, 11. April 1940.

Regierung und König von Norwegen haben eine Proklamation erlassen, in der sie das norwegische Volk zum Freiheitskampf gegen Deutschland aufrufen.

Der französische Ministerpräsident Paul Reynaud gab vor dem französischen Senat die Versicherung ab, dass keine Tonne Eisenerz mehr von Narvik nach Deutschland transportiert werden wird.

Vor dem englischen Unterhaus berichtete Churchill über das Eingreifen der englischen See- und Luftstreitkräfte in den Kampf gegen den deutschen Ueberfall auf Norwegen.

Island hat seine Loslösung von Dänemark proklamiert.

Freitag, 12. April 1940.

Ein Minenfeld, so gross wie der dritte Teil von Frankreich, wurde von den Alliierten in der Nordsee gelegt. Es schliesst Kattegat und Skagerrak, sowie die

ganze dänische und deutsche Nordseeküste bis nach Holland ab.

Die schwedische Regierung ordnete die Evakuierung aller Frauen und Kinder aus Goeteborg, Malmö und Helsingborg an.

Der schwedische Ministerpräsident Hansson deklarierte nochmals den Entschluss Schwedens, seine Freiheit und seine Ehre kämpfend zu verteidigen, wenn es angegriffen werden sollte.

Sonnabend, 13. April 1940.

Die Färöer-Inseln, die bisher zu Dänemark gehörten, sind von England besetzt worden.

Im Hafen von Narvik wurden sieben deutsche Kriegsschiffe von der englischen Flotte zerstört.

Der deutsche General von Falkenhorst, der in Oslo als Kommandant eingesetzt wurde, liess über den von den deutschen besetzten Osloer Sender alle Norweger mit der Todesstrafe bedrohen, die dem Mobilisationsbefehl der rechtmässigen norwegischen Regierung Folge leisten, die die deutschen Unternehmungen schädigen, oder die mit Waffen betroffen werden.

In Schweden wurden für die zahlreichen Flüchtlinge aus Norwegen Hilfsstellen und Heime von den Gemeinden und vom schwedischen Roten Kreuz eingerichtet.

Die deutsche Presse enthält heftige Angriffe gegen Schweden.

In der italienischen Presse wird der deutsche Ueberfall auf Norwegen und Dänemark als ein militärisches Meisterwerk gefeiert.

Präsident Roosevelt wandte sich auf einer Pressekonferenz entschieden gegen die Vergewaltigung kleiner Nationen wie Dänemark und Schweden.

Sonntag, 14. April 1940

Die Engländer legten Minenfelder in der Ostsee, von der dänischen Küste bis fast nach Memel, sodass die gesamte deutsche Küste gesperrt ist.

Montag, 15. April 1940

Englische Truppen sind an verschiedenen Stellen in Norwegen gelandet.

Die deutsche Flotte erlitt in der ersten Woche nach dem Ueberfall auf Norwegen und Dänemark folgende Verluste: 1 Schlachtkreuzer versenkt („Gneisenau“), 1 Schlachtkreuzer schwer beschädigt („Scharnhorst“), 1 Panzerschiff torpediert („Admiral Scheer“); ausserdem versenkt: 1 grosser Kreuzer, 5 Kreuzer, 14 Zerstörer, 8 Truppentransportdampfer, 7 Marinehilfsschiffe, 2 Tankdampfer, 2 Munitionsschiffe. In englische Häfen eingebracht wurden 8 Küstenwachboote. Die deutsche Flotte ist damit auf einen Bruchteil ihrer Vorkriegsstärke dezimiert. Die Zahl der Menschenverluste dieser Woche ist noch nicht bekannt.

## Die Vorbereitung des Angriffs

### Goebbels Feldzug nach Skandinavien

den Neutralen nochmals gezeigt, welches Schicksal ihrer harret, wenn sie nicht rechtzeitig ihren Widerstand organisieren und dafür die Hilfe der Alliierten in Anspruch nehmen; der mit solcher Promptheit, Energie und Ueberlegenheit geführte Gegenschlag der Alliierten hat auch gezeigt, dass diese zur Hilfe bereit und wahrlich fähig sind; er hat die Zweifel an ihrem unbeugsamen Kriegswillen, der in den neutralen Ländern teilweise noch bestand und von den Nazi- und Stalinagenten geflüsterlich genährt wurde, gründlich ausgeräumt. Neue Kapitulationen sind unwahrscheinlich geworden.

Und noch etwas anderes hat sich ereignet: die erste Niederlage Hitlers. Und sie ist sein persönliches Werk. So unglaublich es ist, dieser „österreichische Gefreite“ ist wirklich der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht. Er übt die Kommandogewalt selbst aus, er entscheidet. Diese Entscheidungen sind reinste Räuberromantik. Eine unterlegene Flotte wird ausgeschickt, um unzureichende Truppen zu landen. Die verfaulten Demokratien werden schon nicht reagieren, das überfallene Volk wird sich nicht wehren, der deutsche Recke muss siegen. So siegt der weisse Held über die Indianerhorden bei — Karl May. Der ist Hitlers strategischer Lehrer, wie ja sein „Werk“, das einzige ist, das der Mann wirklich studiert hat. Von Bismarck über Wilhelm II. zu Hitler, von Moltke über Ludendorff zu Karl May — das ist der Weg, den der Nationalsozialismus geführt hat! So skeptisch wir sonst sind, diesmal möchten wir die Nachricht glauben, dass sich der Admiral Raeder dem Kriegsplan Hitlers widersetzt hat. Aber was ist eine Generalität noch moralisch wert, die sich schliesslich aus Furcht, Unterwürfigkeit und Strebertum solchem Aberwitz fügt? Wie der finnische Krieg die Verrottung des Stalinismus enthüllt hat, so der Kampf um Skandinavien die fürchterliche geistige und moralische Unterlegenheit des nationalsozialistischen Staates!

Die erste Niederlage Hitlers nach den ununterbrochenen, weil unverhinderten, Siegen über Oesterreich, die Tschechoslowakei und Polen wird auch die erste Ernüchterung des deutschen Volkes sein. Mit allen Mitteln sucht deshalb die nationalsozialistische Propaganda die Wahrheit zu verbergen und eine Zeit lang mag es ihr gelingen. Doch die Wahrheit wird durchbrechen und die erste wird nicht die letzte Niederlage sein. Die Widerstandsfestigkeit des deutschen Volkes ist aber heute viel geringer als im letzten Krieg. Das nationalsozialistische System verträgt Misserfolge schlecht.

Im Kampf um Skandinavien haben die Alliierten die Oberhand gewonnen. Die Grösse des Erfolges lässt sich heute noch nicht ermesen. Viel bleibt abhängig von dem Verhalten der beiden „neutralen“ europäischen Grosstaaten. Russland hat sich bis jetzt nicht gerührt. Italien führt eine unfreundliche Sprache und seine Presse überschlägt sich in Freundschaftsbezeugungen für Deutschland. Prophezeiungen über das Verhalten von Diktatoren sind müssig, aber die Tatsachen, die die Alliierten gesetzt haben, sind keine Ermunterung für gewagte Abenteuer. Bleibt aber Hitler-Deutschland isoliert, dann ist jetzt die Wendung des Krieges gekommen.

Dr. Richard Kern.

### In wenigen Zeilen

Der deutsche „Reichsdienststrahf“ hat den Grundsatz aufgestellt, dass künftig Beweggründe einer Tat, „die in religiösen oder ehemaligen parteipolitischen Beweggründen wurzeln, für den Beamten keineswegs entlastend sind“, sondern strafverschärfend wirken. — In freien Ländern gelten obige Motive als mildernde Umstände.

•••

Zu den Büchern, die dem Pakt Berlin-Moskau zum Opfer fielen, gehört auch die Schwarte „Schöpfung einer Nation“. Verfasser: Hermann Göring!

•••

Vom Jahrestag der „Befreiung Finnlands vom bolschewistischen Joch“, der jedes Jahr im Dritten Reich mit Fahnen, antibolschewistischen Reden und Gräberschmuck begangen wurde, durfte in diesem Jahr die deutsche Pressenicht einmal Notiz nehmen.

Während in den norwegischen Hafenstädten bereits die deutschen Seeoffiziere — getarnt als harmlose Handelsschiffsmatrosen — herumschleuderten, und langsam die besten Plätze erkundeten für die deutschen Küstenbatterien und andere Geschütze, die noch wohlversteckt im Kielraum der kleinen deutschen Handelsschiffe lagen, war Goebbels auf seinem Schlachtfelde nicht müssig. Er stellte die öffentliche Meinung her, die ihm am günstigsten schien, für die Aufnahme des neuesten Hitlerverbrechens.

Goebbels stellte eine öffentliche Meinung her, die drei Tage vor dem Ueberfall auf Dänemark und Norwegen in der Kopenhagener „National Tidende“ in einem Bericht ihres Berliner Korrespondenten dahin charakterisiert wurde, dass der Mann auf der Strasse durch die deutsche Presse in eine Stimmung versetzt worden sei, in der er selber glaube, dass der Krieg in Skandinavien jeden Tag losgehen könne. Diese Stimmung, die von dem dänischen Korrespondenten in kindlicher Arglosigkeit bestaunt wurde, hat Goebbels dadurch erzeugt, dass er während der ganzen Wochen der Vorbereitung des Naziüberfalls den deutschen Zeitungslesern immer wieder einhämmern liess, dass England Skandinavien überfallen wollte.

Der „Völkische Beobachter“ nennt am 4. April Chamberlains Feststellung, dass Deutschland keine Bedenken trage, neutrale Länder mit Invasion zu bedrohen, eine „Haltet den Dieb“-Methode, weil „Eng-

lands gesamte Politik in den letzten Monaten darauf abgestellt war, unter dem Vorwand, Finnland zu helfen, in Schweden und Norwegen einzufallen und die beiden nordischen Länder in einen Kriegsschauplatz gegen Deutschland zu verwandeln. Es besteht über diese hinterlistigen Pläne der britischen Regierung nicht ein Funken des Zweifels mehr. Der Frieden von Moskau hat Mr. Chamberlain das Konzept verdorben.“

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ heisst es am 2. April:

„England war es nur darum zu tun, Schweden und Norwegen in den Krieg zu verwickeln... aus Skandinavien einen Kriegsschauplatz zu machen...“

Und das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt am 21. März etwas dunkel:

„Die Niederlage, die die Kriegsausweitungspolitik Londons in der finnischen Frage erlitten hat, hat offenbar die letzte Hemmung beseitigt.“

Der „Westdeutsche Beobachter“ glaubte indessen am 13. März feststellen zu können:

„Die Westmächte haben ihr Spiel im nordeuropäischen Raum verloren. Die Ausweitung des Krieges in dieser Richtung ist missglückt.“

Gleicher Meinung wie dieses Goebbelsblatt ist, wenn auch mit leichter kommunistischer Abwandlung in der Ausdrucksweise, die Moskauer „Prawda“, deren Parole am 13. März lautet:

„Die Pläne der englisch-französischen Imperialisten, die auf Entfaltung des Krieges in ganz Europa hinausliefen, sind gescheitert.“

Die Essener „National Zeitung“ kündigte am 4. April an:

„Es erhebt sich das Gespenst der Kriegsausweitungspläne der Westmächte in furchtbar drohender Gestalt über dem europäischen Norden.“

Dagegen erschien der gleichen Zeitung das englische Gespenst noch nicht so drohend, als sie wenige Tage vorher (am 30. März) schrieb:

„Man weiss an der Themse, dass ein weiterer Eingriff in die Rechte Norwegens die Stimmung der ganzen Welt gegen England und Frankreich kehren würde.“

Auch die „Frankfurter Zeitung“ sieht an diesem Tag Skandinavien noch nicht so bedroht von der „englischen“ Gefahr. Sie schreibt:

„Nachdem die Pläne der Westmächte zur Kriegsausweitung in Nordeuropa gescheitert sind, möchten sie sich noch immer nicht zu der Erkenntnis verstehen, dass es nur eine Westfront und eine Nordsee-front gibt, und dass den Krieg dort führen muss, wer ihn haben will.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ spricht am 31. März von dem in „London und Paris proklamierten Willen, endlich den Kriegsschauplatz auf ein wehrloses

Gebiet zu verlegen...“ und sie schreibt unter der Ueberschrift „Neue Hilfsvölker gesucht.“

„Nachdem es den Westmächten nicht gelungen ist, Finnland für ihre Interessen einzuspannen, bemühen sie sich jetzt krampfhaft, ein anderes Land zu finden, das bereit wäre, seine Haut für England zu Markte zu tragen.“

Wesentlich deutlicher war — wie gewöhnlich — das „Schwarze Korps.“ Es erschien am 28. März mit einer grossen Karikatur auf der ersten Seite.

Chamberlain fragt Churchill: „Nun, haben wir schon einen neuen Kriegsschauplatz gefunden? Darauf Churchill: „No, Sir, wir nicht — aber die Deutschen!“

Der „Völkische Beobachter“ signalisiert am 7. April, „dass der zweite Hauptabschnitt des Krieges nun bevorsteht“, und dass Deutschland „mit eisernen Entschlüssen“ zum Gegenschlag gegen die Verletzung der Neutralität Norwegens, Dänemarks, Hollands und Belgiens durch die Westmächte vorgehe.

Am 9. April begann Hitlers Feldzug gegen Norwegen und Dänemark.

## Ernst Heilmann

Ein fast siebenjähriges Martyrium ist zu Ende gegangen. Am 4. April ist im berüchtigsten aller Konzentrationslager, Buchenwald, unser Genosse Ernst Heilmann, kurz vor der Vollendung seines 58. Lebensjahres, gestorben.

Unter den Zehntausenden von gemeinen Verbrechern, die die nationalsozialistischen angehäuft haben und täglich weiter verüben, hat damit eines der grausamsten, weil kaltblütigsten, seinen Abschluss gefunden. Denn seit langem war es uns klar geworden, dass Ernst Heilmann das Konzentrationslager nicht lebend verlassen würde, es sei denn infolge des Zusammenbruchs der regierenden Gangster. Er selber war sich darüber klar, wie er uns vor etwa Jahresfrist mit seinen herzlichen und treuen Grüssen durch einen entlassenen und auswandernden Schicksalsgefährten mitteilte. Die Gestapo wollte und konnte ihn nicht mehr entlassen, seit jenem Tage, an dem er, vor mehr als sechs Jahren, im Lager Bürgermoor von Wachtposten mit Gewehrkeulen schwer angeschossen worden war. Das war nur der Gipfelpunkt unbeschreiblicher Grausamkeiten, die nach und nach von Augenzeugen berichtet wurden, und die, sowohl wegen ihrer besonderen Schusslichkeit, wie auch wegen der bekannten Persönlichkeit des Opfers, wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund sich in Deutschland und dem Ausland verbreitet haben. Seitdem war der einstmals grosse, kräftige Mann eine körperliche Ruine, ein weissgewordener, tiefgebeugter, hinkender Mensch (ein Bein war infolge dieser Schussverletzungen verkürzt). Und dieses lebendige Zeugnis ihrer eigenen Barbarei wagten die Nazis nicht mehr in Freiheit zu setzen. Geistig war Heilmann dennoch, so wurde uns von zuverlässigen Zeugen bis kurz vor Kriegsausbruch versichert, der alte geblieben: Die Gewissheit des unentriehbaren Zusammenbruchs der Naziherrschaft gab ihm die erstaunliche Kraft, alle Qualen zu erdulden und den Freitod zu verschmähen, den die meisten in der gleichen Lage schon lange vorgezogen hätten.

Ob die Henkersknechte den Unbeugsamen schliesslich doch umgebracht haben, oder ob die übliche amtliche Formel der „Herzschwäche“ im Falle Heilmann ausnahmsweise zutrifft, das wird man erst später erfahren, aber es ist hier beinahe Nebensache. Denn, so oder so, war das an ihm verübte fast siebenjährige Verbrechen kaum noch zu überbieten. Zwei Gefängnisse und fünf Lager wird dieses Opfer nationalsozialistischer Rachsucht auf seinem endlosen Leidensweg durchgemacht haben: Tegel, Oranienburg, Bürgermoor, Alexanderplatz, Papenburg, Dachau, Buchenwald!

Da spielte es für die Hakenkreuz-„patrioten“ keine Rolle, dass dieser sozialdemokratische Jude 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen war und auf den Schlachtfeldern ein Auge eingebüsst hatte. Sie rächten sich auf ihre barbarische Art für die Sarkasmen, die sie — und mit ihnen zugleich die Kommunisten — aus seinem Mund und aus seiner Feder hatten wutschraubend erdulden müssen. Sie rächten sich auch an ihm für die erfolgreichen zwölf Jahre preussische Demokratie, die zum grossen Teil der ziel-sicheren Politik und der unterhändlerischen Geschicklichkeit des preussischen Fraktionsvorsitzenden Ernst Heilmann zu verdanken waren.

Ernst Heilmann hat die Niederlage seiner Folterer, der Folterer des ganzen deutschen Volkes, nicht mehr erleben dürfen. Unser Trost ist die Ueberzeugung, dass selbst in der Abgeschlossenheit des Buchenwalder Lagers, er, der klarblickende Politiker, ihren nahenden Zusammenbruch erkannt und mit dieser Gewissheit sein Martyrium beendet hat.

# Die deutsche Finanzkatastrophe

## Hitlers Kriegsschulden

Bereits in den ersten Tagen des Krieges war dem deutschen Volke eine kräftige Steuererhöhung auferlegt worden. Die Steuereinnahme für das laufende Steuerjahr wird von den nationalsozialistischen Finanzautoritäten auf 24 Milliarden geschätzt, das ist fast das Vierfache der 6,7 Milliarden Steuereinnahmen des Reiches von 1929-30. Der wirkliche Verbrauch der Gelder, die die Rationierung übrig lässt, übersteigt aber noch gewaltig die wirklichen Einnahmen. Das Dritte Reich ist mit einer so gewaltigen Schuldenlast in diesen Krieg eingetreten, dass die Finanzierung der Kriegsausgaben mit langfristigen Anleihen aufgegeben werden musste. Die Kriegsausgaben werden fast nur noch mit den faulen Wechseln Hitlers bezahlt, mit Reichsschatzwechseln und Reichsschatzanweisungen, die nichts anderes sind als Anweisungen an die Notenpresse. Die kurzfristigen Schulden, die sogenannten schwebenden Schulden des Reiches betragen:

in Milliarden Rmk.

März 1933	1,5
Ende 1938	5,2
Ende 1939	14,1

Die Wechselschulden des Reiches waren also, nach den amtlichen Angaben, Ende 1938 um 270 Prozent, Ende 1939 um 940 Prozent grösser als zur Zeit von Hitlers Machtantritt.

In welchem Masse die Ersparnisse in Deutschland für den Krieg verbraucht worden sind, obwohl dank dem Ueberfall auf Dänemark und Norwegen sein kostspieliges Stadium erst begonnen hat, kann man den folgenden in den Jahresabschlüssen von fünf deutschen Kreditinstituten für 1939 enthaltenen Zahlen entnehmen. Es hatten in Reichsschatzwechseln und Reichsschatzanweisungen angelegt

in Millionen Rmk. am Jahresende

	1938	1939
Bank der d. Arbeit	57	590
Dresdner Bank	390	801
Deutschland-Kasse	56,8	638,2
Commerz- und Privat Bank	141	369
Deutsche Girozentrale	728	1036
zusammen	1372,8	3434,2

Im Laufe eines Jahres, wovon nur vier Kriegsmonate sind, hatten also allein diese fünf Kreditinstitute von den bei ihnen angelegten Ersparnissen um 2 Milliarden mehr zur Verstärkung von Hitlers Kriegsmacht zur Verfügung stellen müssen. Zum Teil wurden diese kurzfristigen Schuldtitel mit Reichsanleihe bezahlt, aber nur zum geringen Teil. Die Gesamtschuld des Reiches hatte sich also fast um den ganzen Betrag erhöht, um den die kurzfristige Verschuldung zugenommen hatte. Die „Times“ vom 30. Januar enthalten eine Berechnung, wonach 4,2 Milliarden deutscher Spargelder, die bei Sozialversicherungen und Sparkassen angesammelt waren, in Hitlers Schuldscheinen angelegt, also für seine Kriegsführung verbraucht sind.

Das fieberhafte Tempo der Geldfabrikation des Dritten Reiches kann man, wenn auch nur zum Teil, den Reichsbankausweisen entnehmen. Nach ihnen hat der Umlauf der Reichsbanknoten mit 12,2 Milliarden Ende 1940 bereits die Höhe von Ende des Jahres 1916 erreicht. Hitler ist jetzt schon soweit damit wie Wilhelm nach zwei Jahren intensivster Kriegsführung. Es waren Reichsbanknoten in Milliarden Rmk.:

im Jahresdurchschnitt 1932	3,8
im Jahresdurchschnitt 1936	4,5
im Jahresdurchschnitt 1937	5,1
im Jahresdurchschnitt 1938	6,7
im Jahresdurchschnitt 1939	8,3
im Februar 1940	11,9
im März 1940	12,2

## Gerüchte und Drohungen

### Wer ist stärker : der Gemüsehändler oder die Gestapo?

Im deutschen Volke haben Spassmacher das Gerücht ausgestreut, beim Winterhilfswerk könne jeder gegen eine Spende von 20 oder 25 Mark eine Tüte Kaffee beziehen. Da nichts so unsinnig ist, als dass es von den Deutschen nach den Erfahrungen der letzten sieben Jahre nicht geglaubt würde, kann sich die Leitung des Winterhilfswerks seither vor Anfragen nicht mehr retten. Mancher Kaffeetrinker schickt die Spende sogar hoffnungsfroh im voraus ein und bittet, ihn mit einer „recht guten Sorte Kaffee“ zu bedienen.

Es müssen andere, weit gefährlichere Gerüchte die Hülle und Fülle im Umlauf sein, denn schon in seiner Nummer vom 28. März, also vor dem Wahnsinnsritt gen Norden, der die Wogen des Misstrauens bergeshoch anschwellen liess, drohte das „Schwarze Korps“:

„Wir dürfen den Gerüchtemacher nicht mehr mit lächelnder Nachsicht behandeln. Er hat lange genug Zeit gehabt, Vernunft anzunehmen, sich der gemeinsamen Disziplin zu unterwerfen und endlich stubenrein zu werden. Missdeutet er unsere Nachsicht, so muss man ihn beim Kragen packen und mit der Nase auf seine geistigen Exkremamente stossen bis er's sein lässt!“

Die bisher bewiesene „Nachsicht“ hat eine unwahrscheinlich hohe Zahl von Todesopfern gefordert. Wenn die Hitler-Regierung hofft, ihr untergrabenes Ansehen durch eine Steigerung des kaum mehr zu steigenden Terrors festigen zu können, so wird sie schwere Enttäuschungen erleben.

Gegenwärtig gelingt es trotz allen Terrors nicht einmal, die Respektierung des Preisstopps zu erzwingen. Und die Kunden, die sich von ihrem Lebensmittelhändler übervorteilt fühlen, wagen nicht, sich zu wehren. Ein „Familienvater“ erklärt diese Hilflosigkeit in einem Brief an das „Schwarze Korps“ (Nummer vom 28. 3.) folgendermassen:

„Es wäre richtig, wenn man den Verteiler auf die Unrechtmässigkeit seines Verdienstes hinweisen würde. Aber, jetzt kommt der springende Punkt. Wer einmal etwas sagt, wird offen vor allen im Geschäft anwesenden Kunden als Meckerer bezeichnet und darf gewiss sein, dass er eine verknappte Ware nicht mehr erhält. Man wird dann kein Rotkraut, keine Zwiebeln usw. mehr bekommen; das ist eben einfach nicht da. Und den Verteiler wechseln? Das kann man sich heute nicht mehr leisten... Ein Teil der Herren Verteiler sitzt heute auf so hohem Ross, dass man am besten

noch mehrmals danke sagen möchte, wenn man für gutes Geld überhaupt etwas bekommt.“

Also zahlt man die geforderten Preise und hält den Mund. „Wie aber“, klagt die SS-Zeitschrift,

„soll der Staat Misstände beseitigen, wenn sie seinen Organen nicht merklich greifbar bekannt werden? In der Praxis kann sich das schliesslich doch nur so abspielen, dass Frau Müller oder Schulze, die sich übervorteilt fühlt, zu der zuständigen Dienststelle geht und Meldung erstattet. Wenn sie das aber nicht tut, aus Furcht, sie könnte in Zukunft vielleicht davon Nachteile haben, indem der Gemüsehändler Krawuttker sich rächt, wie soll da Abhilfe geschaffen werden?... Schliesslich kann man ja wohl kaum vom Staate verlangen, dass er neben jeden Gemüsestand einen Polizeibeamten hinpflanzt, das wäre undurchführbar.“

Leider, die Regierenden würden sich bestimmt wohler fühlen, wenn das Auge des Gesetzes über jedem Aepfelkarren und seiner murrenden Kundschaft wachen könnte. Am liebsten möchte man das fehlende Rotkraut „durchorganisieren“, indem man Obst- und Gemüsekarten einführt. Dieser Gedanke, so schreibt Himmlers Organ, ist „theoretisch herrlich, aber nicht zu verwirklichen“.

Dass die Lebensmittelhändler auf „hohem Ross“ sitzen, stimmt im übrigen nur teilweise. Sie sitzen zunächst auf einer Menge unverkäuflicher Waren. Und daran

„trifft nicht den Kleinhändler die Schuld, sondern den Grossen, der seine Abnehmer nur zu häufig „souverän“ beherrscht und ihnen Waren aufhält, auf denen sie sitzen bleiben und die so dem Verderb ausgesetzt werden... All diese Fragen sind aber nur zu lösen, wenn der einzelne Volksgenosse sich als mitverantwortlich und mit beaufsichtigend fühlt und aufs engste mit der Behörde zusammenarbeitet.“

Den immer rarer und schüchterner werdenden Denunzianten soll die Angst genommen werden:

„Wir möchten doch gern mal sehen, wer es wagt, einen aufrechten Volksgenossen, der eine Gesetzwidrigkeit aufdeckt, zu boykottieren. Für derartige Fälle finden sich sicher noch wunderwirkende Radikalkuren.“

Wieder die Drohung mit verschärftem Terror. Sie wirkt schon eintönig. Und das Stimmungsbild, das uns das „Schwarze Korps“ diesmal geliefert hat, zeigt deutlich genug, dass die Durchschnittsdeut-

Damit hat der Notenumlauf einen seit der Inflation unerreichten Rekord geschlagen. In Jahresfrist ist er um 3,9 Milliarden gestiegen, also um mehr als 1932 der gesamte Notenumlauf betragen hatte und um einen Betrag, der dem Zahlungsmittelumlauf der besten Konjunkturjahre der Republik fast gleichkommt.

Gegen alle diese Ziffern ist ein Einwand zu machen, nämlich, dass sie zwar mit den amtlichen Ausweisen, aber nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, sondern sie weit hinter sich lassen. Denn um die wirkliche Höhe der inflationistischen Verschuldung zu verschleiern, haben die Nazis mit der Gründung von Gesellschaften unter verschiedensten Namen Strohmänner geschaffen, die formell als Schuldner fungieren, hinter denen sich aber als wahre Schuldner das formell garantierende Reich verbirgt. Bereits im November vorigen Jahres hatte der „Deutsche Volkswirt“ die Summe dieser Reichsgarantien, als deren Empfänger die Oeffn-Bank, die Industriebank, die Luftfahrtkontor G. m. b. H. und die Reichskredit A. G. vorgeschoben waren, auf eine Milliarde Reichsmark beziffert. In den Ausweisen der Reichsbank werden die Rentenmarkscheine und die Scheidemünzen nicht mehr ausgewiesen. Die Rentenbankscheine, die in Stücken von 1, 2 und 5 Mark ausgegeben werden und als deren Schuldner die Rentenbank vorgeschoben ist, damit die Reichsbank sich dahinter verstecken kann, sind eine zusätzliche Inflationsquelle und sollen ausserdem Metall für Münzen ersparen, weil offenbar Papier zwar knapp, aber nicht so knapp ist wie Metall. In diesen Tagen hat die Reichsbank neue Münzen zu 1, 5 und 10 Pfennig aus Zink ausgegeben, das wahrscheinlich aus den geraubten polnischen Zinkhütten stammt. Diese Zinkmünzen sollen die Ein- und Zweipfennigstücke aus Kupfer und die Fünf- und Zehnpfennigstücke aus Aluminiumbronze ersetzen.

schen von den bewussten „Radikalkuren“ nicht mehr viel halten. Es findet eine Art Dezentralisierung des Terrors statt, und die Gestapo ist nur mehr ein Teilfaktor des deutschen Schreckens. Daneben fürchtet der hungrige Kunde seinen Gemüsehändler, der Gemüsehändler seinen Grosslieferanten, der Grosslieferant den Reichsnährstand, der ihn zwingt, im Ueberfluss vorhandene Ware herinzunehmen und sie zwangsweise „abzugeben“. Alle zusammen aber fürchten sie den Krieg und den Hunger. Die Aufgabe der Gestapo wird in der Tat immer schwieriger. Sie besteht darin, zitternden Menschen, die aufs tiefste erschreckt sind, das Fürchten zu lehren.

### Der Geburtstagstisch

Führers Geburtstag wird diesmal u. a. mit einer fulminanten Altwarensammlung begangen. In Rundfunk, Presse, Schule und Versammlungen wurde terrorisiert, gedroht und gemahnt, auch der Dichter wurde „eingesetzt“. Es gilt, den letzten alten Topf aus dem Schrein zu locken.

... Zinnkannen, alte Kupfertöpfe, Grossvaters Messing-Westenknöpfe, Bleiheere, bronzene Siegeswagen, Plaketten, die wir mal getragen,

sang die „Kölnische Volkszeitung“ und schloss mit dem Hoch auf Führers Jubeltag. Friseur-Innungen beschlossen, ihre Zunftzeichen abzuhängen und hunderttausend Messingbecken auf den Geburtstagstisch zu legen. Andere Innungen sollen folgen. Noch hängen bei den Klempnern und Schlossermeistern zahllose alte Kannen und Eisenschlüssel draussen. Weg mit dem alten Brauchtum.

Unsichtbar aber liegt auf Führers Geburtstagstisch etwas viel Gewichtigeres: das Handbeil. Todesstrafe auf Nichtabgabe angeforderter Metallwaren, auf Hinterziehung eines alten Topfes, Todesstrafe für alles und nichts. Führers Geburtstagsgeschenk wird mit dem Handbeil eingetrichtert — schaurige Mischung von sentimentaler Propaganda und Henkersbrutalität. „Den Kopf gab ich für altes Eisen...“

Vom römischen Kaiser Tiberius berichtet uns die Historie, dass ihm zu Ehren seine Kreaturen zum allerhöchsten Geburtstag eine Serie Unbequemer und Missliebiger hinrichten und ihre beträchtlichen Güter für den Cäsar als Geburtstagsgabe einziehen liessen. Der Tyrann des Dritten Reiches ist viel bescheidener. Es genügt ihm schon, wenn einer für einen Topf seinen Kopf lässt. Das Handbeilgesetz bleibt auch für den Gabentisch in Kraft. Heil Hitler!

## Die Geiseln

Es war ein kalter Tag im Dezember, als die Gestapo das jüdische Gemeindehaus in Warschau besetzte und den jüdischen Gemeinderat zwang, die Gemeindevertreter sofort zusammenzutrommeln. Die Episode wurde auch in ausländischen Blättern gebracht, aber wie dabei der kleine jüdische Handwerker Gabriel Henoch aus der Dzikastrasse unter die Räder geriet, das war nicht zu lesen. Denn wer kann sich um solch Schicksal eines einzelnen kümmern, wenn ganze Teile einer grossen Stadt in Schutt und Asche gelegt sind und ihre Trümmer noch gen Himmel rauchen!

An jenem Tag ging Henoch durch die Strassen des jüdischen Viertels nach dem Gemeindehause. Man musste doch einmal hören, was nun zu tun sei. Die Fabriken lagen still, die meisten Läden waren zerstört, geschlossen, die Inhaber verschwunden. Deutsche Soldaten griffen die Juden auf der Strasse, misshandelten sie und verschleppten sie in Arbeitskommandos. Henoch zog die Schirmmütze tiefer, senkte die Hände in die Taschen des alten, grünlichen Mantels und schob gegen den kalten Nordwind. Die grauen, rotgeränderten Augen blinzelten müd unter dem Mützenrand hervor. Der Gemeinderat — ja, jetzt schien seine grosse Stunde gekommen, die Stunde, da sich Gott offenbaren muss, wie es in der Thora hiess. Ein Lebenlang war es Henochs heimlicher Ehrgeiz gewesen, in den Gemeinderat gewählt zu werden. Wer dort sass, konnte viel tun, um Wissen zu verbreiten und stand im grossen allgemeinen Wirken. Aber nie hatten seine Kameraden ihn vorgeschlagen. Sie dachten politisch und nur politisch, und Henoch gehörte zu den Stillen, die zwischen den Fronten stehen. Er mengte sich nicht in politischen Kampf. Was sollte das Geschrei? Nur Wissen führte den Menschen weiter. Konnte der Mensch im Leben Höheres erreichen als Wissen? Viel hat er gelesen in langen Nächten, wenn daheim Frau und Kinder schliefen; er las, was ihm der Lehrer Sochow gab und musste anderntags hinterm Webstuhl das Genick steif machen, damit das den schlecht durchschlafenen Kopf trug. War man dem grossen Unbegreiflichen nicht am nächsten, wenn man seinen Geist in den Dienst des Wissens stellte? Und wo vermochte man besser dafür zu wirken, als im Gemeinderat? Er mit seinen Fünfzig konnte nicht mehr viel lernen, aber wenn man dort forderte, die und die Bücher für die Jugend, damit sie weiter kommt als wir, dann hatte man etwas für die Entwicklung getan. Und wo bliebe die Welt, wenn... Er schreck hoch. Eine Kolonne Uniformierter stampfte heran, junge Gesichter, laut, grölhend, polnische Zivilisten in ihrer Mitte.

Er drückte sich hinter ein Hoftor; er wusste, diese Gefangenen werden gehangen. Leicht kann es geschehen, dass man in ihre Mitte gerät, wenn man eine Nase hat wie Henoch... Dröhnend zogen die Jungen mit den Gefangenen vorüber. Eine Weile noch, dann schlich Henoch wieder aus seinem Versteck. Unten verschwand der Trupp um die Ecke. Deutsche Soldaten, sie waren dem Gabriel Henoch nicht neu. Auch 1915 besetzten sie Warschau. Da kamen sie wie Befreier. Grausam war der Zarismus gewesen. Da gab es einen Aufruf des grossen Generals Ludendorff, in welchem unsern „Iben Jidden in Paulen“ ein neues, besseres Dasein verheissen wurde. Die Soldaten damals, nun, auch unter ihnen gab es Kriegsknechte, aber sie waren keine Mörder, Henker, Würger und Banditen. Sie spielten mit den Kindern, die jungen wie die älteren; einige blieben einquartiert im Nachbarhause, mit denen konnte man sprechen über alle Fragen der Welt. Und diesmal: junge Bestien hatte man hergeschickt. Stammen sie aus demselben Volk, wie die Feldgrauen von damals? Konnte sich ein zivilisiertes Volk so verändern, dass seine Jugend und seine Polizei grausamer hausten als einst die zaristischen Schwarzhundertler, schlimmer noch als jene wolyhynischen Regimenter, die einst am ersten Mai den Zug der jüdischen Arbeiter in der breiten Marszalkowska zumammenschossen...

Sprengschüsse dröhnten von weither. Leicht stieg die Strasse an. Rechts drüben dehnen sich die schwarzen, verkohlten Ruinen eines zerschossenen Viertels. Da drüben geht mit einem anderen der lange Mirschin, seit vielen Jahren im Gemeinderat sitzend. Henoch hat ihn immer beneidet, weil der reden konnte; Henoch verfitzte sich immer wieder in dem vielen Gelesenen. Tot die Strassen. Nur Mirschin da vorn und der andere, in die Gribowska einschwenkend. Die Kuppel des jüdischen Gemeindehauses ragt über altersschwache Häuser. Was ist da los? Mitglieder des Gemeinderates rennen da umher, einige kommen aus Seitengassen und führen andere mit sich. Der lange Mirschin schiebt seinen Kameraden in den Eingang des dunklen

## Das Schlimmste

Zu Hitlers Geburtstag wird im Dritten Reich eine neue Briefmarke herausgegeben. Das Bild zeigt Adolf Hitler, der sich über ein kleines Mädchen beugt und seinen Kopf in beide Hände nimmt.

*Ist alles vorbei und ihr Schatten gebannt,  
dann wird sich die Menschheit fragen:  
Was war das Schlimmste?  
Sie haben gemordet, gestohlen, gebrannt,  
die Opfer in Scharen erschlagen —  
War das das Schlimmste?*

*Sie haben Eidbruch an Eidbruch gereiht,  
sie haben gefälscht und gelogen.  
Was war das Schlimmste?  
Sie haben das Antlitz der Menschlichkeit  
zur schmerzhaften Fratze verbogen.  
War das das Schlimmste?*

*Und dann holt wohl einer die Marke herbei.  
Seht — das da — die Schmierstückszene —  
War das nicht das Schlimmste?  
Der widerlich zähe, verdorbene Brei  
aus Blutdunst und Tierschutz und Tränen —  
war das nicht das Schlimmste?  
Die Mischung von Mord und Gefühlsduselei,  
die Biederkeit schlichter Hyänen —  
War das nicht das Schlimmste?  
Das war das Schlimmste.*

Gemeindehauses, äugt umher, sieht Henoch, stürzt in aller Länge auf ihn los: „He, Henoch, Du willst doch gern Gemeindevertreter werden? Wir brauchen dich! Alle sind sie zerstoßen oder tot und der Deutsche will die Gemeindevertretung sofort beisammen sehn, tot oder lebendig!“ Henoch nickt nur. Gemeindevertreter... ein Lebenlang hat er davon geträumt, hat sich im Geiste reden sehen, Wissen für die Jugend fordernd, denn nicht die Politik, nur das Wissen kann vorwärts bringen — und jetzt ist die Würde aus rauchgeschwärzten Trümmern aufgestiegen und senkt sich auf den kleinen, mageren Henoch hernieder... Sein Gesicht verzieht sich zu einer Grimasse, er will fragen, aber da hat ihn der Lange schon in den Saal gezogen. Dort stehen sie, in alten Kaftanen und zerrissenen Mänteln, mit Paipes oder bartstoppelig, zwei Reihen des Elends: rechts die Gemeinderäte, links die Vertreter, zu denen jetzt Henoch geschoben wird. In der Mitte deutsche Polizei, barsch und drohend, Bajonette auf den Gewehren. Alles geht erschreckend rapid. Eine unsichtbare Macht stösst und drängt. Henoch hört nur, wie der Gemeindevorsteher zu einer geschwollenen Uniform sagt: Nun seien auch die Vertreter beisammen. Die Uniform reckt sich und schnarrt etwas vom Papier herunter: Innerhalb dreier Tage ist ein jüdisches Ghetto zu errichten, mit Stacheldraht zu umzäunen. Todesstrafe steht auf Verlassen des Gethos. Und der Schnarrende zeigt den Stadtplan, da steht das Ghetto mit roter Tinte eingezeichnet. Es sind die elendesten Gassen des Judenviertels, die Hälfte davon zerstört, zerschossen. Wie sollen da 260 000 Menschen unterzubringen sein?

Henoch schiebt die Schirmmütze hoch, sieht einen Polizisten, der feixend die jüdische Gruppe knipst, sieht die bleichen, ratlosen Gesichter seiner Kameraden und wie Todesdrohung rauscht es an ihm vorüber: „Der Befehl ist sofort auszuführen. Als Garantie werden die Gemeindevertreter als Geiseln festgesetzt.“

Geiseln... Henoch kennt das Wort. Seit Wochen werden Geiseln erschossen, wird gehangen und geköpft. Sollte man glauben, dass es dasselbe Volk ist wie damals, als er mit deutschen Soldaten das Wort aus den Propheten diskutierte: „Der Herr aber wird richten unter den Völkern und entscheiden unter vielen Nationen; sie werden umschmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speere zu Rebenmessern...“ Wo seid ihr von damals, ihr mit euren rauhen Händen und euren festen Herzen? Brot gibt ihr uns, grosses, rundes Soldatenbrot. Ihr wusstet vieles, aber ihr wusstet wenig vom Unendlichen. Hat es sich an euren Söhnen gerächt, wie der Lehrer Sochow behauptet? „Der Herr wird richten, dass nicht ein Volk mehr erhebt gegen ein anderes das Schwert...“ Das Prophetenwort entflieht ihm. Du bist Gemeindevertreter, denkst er, wenn deine Frau und deine zwei Söhne — wo mögen sie sein, im Felde geblieben, jenseits der Grenze, gefangen oder gehangen? — wenn sie wüssten, welche Würde auf dich niederfiel, wenn sie wüssten... Er fühlt einen Kolbenstoss im Rücken, ist im Zuge seiner blossen Kameraden auf der Strasse angekommen, die Sonne bricht durch kalte Wolken und bescheint zwei graugrüne Gefängniswagen. Ein Fauststoss — und Henoch steht neben dem langen, taumelnden Mirschin im Wagen, die vergitterte Tür knallt hart ins Schloss, zwei Bajonette ragen vor dem Gitter auf und stechen wolkenwärts. Dann rollt der Wagen durch die zerstörte Stadt. B. Br.

## Separatistendrama

Anfangs 1934 sollte in Dortmund ein sogenanntes nationales Drama „Rheinlandtragödie“ uraufgeführt werden. Im letzten Augenblick wurde die Aufführung abgeblasen und die Öffentlichkeit erfährt nichts über die Gründe. Nunmehr, nach sechs Jahren, wurde die Aufführung nachgeholt, und man erfährt aus der Presse, dass es ein Stück aus der rheinischen Separatistenzeit ist. Die „National-Zeitung“ reagiert sauer darauf, nennt es ein „Plakat“ und beschwert sich über die Fingerfertigkeit, mit der damals gearbeitet worden sei. Undank ist der Welt Lohn: damals schrieb jeder braune Kunstfeldweber nach dem nationalen Drama, heute kriegen die Eiferer eins auf den Zylinder, weil sie damals zu prompt reagierten. Soll es eine Warnung an die Dichterei von heute sein, um Schlimmeres zu verhüten? Oder ist das Thema ein heisses Eisen, weil die rheinische Bevölkerung noch nicht ganz vergessen hat, wie viele Nazis von heute bei den damaligen Separatisten waren?

Die „Frankfurter Zeitung“, die das Stück mit milderen Augen betrachtet, sucht nach einer Erklärung für die verspätete Aufführung:

„Vor einigen Jahren hielt man es nicht für angebracht, auch nur durch eine solche gemässigte dramatische Rekapitulation, an Dinge zu erinnern, die nach Deutschlands Willen unter den Nachbarn vergessen werden sollten, und so wurde die Uraufführung damals kurz vor dem Termin abgesetzt. Nun ist noch einmal eine andere Stunde gekommen.“

Endlich ein offenes Geständnis: die von Goebbels geforderte heilige „Wiedergeburt des nationalen Dramas“ hatte sich von jeher nach der jeweiligen Konjunktur zu richten. Aber ein Agitationsstück von Johst, „Schlageter“, wurde nichtsdestoweniger 1933 uraufgeführt, obwohl es die französische Ruhrbesetzung auführte. Warum musste dagegen Cremers Stück verstauben? Nun, die Franzosen sorgten dafür, dass ihre Akten über Schlageters Kameradenverrat bekannt wurden; sie hätten nach Aufführung des Separatistendramas recht gut darlegen können, wie nahe — unter anderen — der spätere Gauleiter Bürkel den rheinischen Separatisten stand.

Görings Blatt aber verrät mehr als nötig ist, wenn es den Rezensenten schreiben lässt: „Die Rheinlandtragödie teilt die im tiefsten Grunde undichterische, propagandistische Uebertonung der politischen Kernidee mit Johsts „Schlageter“... Undank. Ehemals wurde Johsts Stück als nationale Tat gepriesen, auch von dem Essener Blatt. Inzwischen jedoch ist der Oberharde etwas aus der Mode gekommen, die Fronten haben sich verschoben, Görings Günstlinge stehen gegen Goebbels Kreaturen, dem Bolschewismus wird in Johsts Machwerk auch ein verwinkt — und so geht wieder eine ehemals „nationale Tat“ über Bord. Sie transit gloria mundi — oder: Wer heute von der Nazipresse gelobt wird, kann morgen schon den Trift kriegen.“

## Drei Musketiere

Ley hat in seiner Osterbotschaft an die DAF den Krieg gefeiert: „Nationen, die im Frieden leben, verlieren ihre Lebenskraft; Krieg ist ein Weg Gottes, der neue Generationen hervorbringt...“ Während des Weltkriegs sass er in der Etappe. Rosenberg warb kürzlich vor der Hitlerjugend für den „heiligen Krieg“, glorifizierte den Heldentod und verherrlichte die Soldaten des Weltkriegs. Obwohl er

1914 im knusprigen Alter von 21 Jahren stand, war er nicht dabei und ist auch diesmal daheim.

Gauleiter Mutschmann nannte jüngst in einer Rundfunkrede den neuen Krieg ein „notwendiges Stahlbad“. Wo kämpfte er während des Stahlbades von ehemals? Als berüchtigter Garnschieber und Kriegsgewinnler in der Etappe von Lille.

Drei Musketiere aus der Bonzenkumpane, drei für viele. Ein Jahrzehnt lang ist das Gesindel in Uniform herumgelaufen, hat mit Soldatentum geprotzt. Nun haben sie das Volk in den Krieg gehetzt, predigen hinterm Ofen den Heldentod und niemand kann sie aufs Maul schlagen.

## Sieben Jahre Landsknechtsmoral

„Demoralisiert der Krieg?“, so fragt Willi Beer in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 5. April. Und er findet die Antwort:

„Der Vorteil, den wir vor den anderen auch auf vielen anderen Gebieten dadurch haben, dass wir seit Jahren die Methoden des Ernstfalles in unserem Leben exerzieren, wird besonders erkennbar an den sittlichen Masstäben, unter denen sich dieser Krieg vollzieht. Wenn es etwa bisher zu den Selbstverständlichkeiten gehörte, dass es eine Friedens- und eine Kriegsmoral gibt, so muss es auch selbstverständlich sein, dass in einem Volke, das seit Jahren in einem gewissermassen — militanten Frieden lebt, auch die moralischen Grundlagen dieser beiden Zustände nicht mehr so arg wie anderswo auseinanderklaffen...“

Das deutsche Volk — vor allem die deutsche Jugend — ist in der Tat seit sieben Jahren derart demoralisiert, dass eine weitere Demoralisierung durch den Krieg nur mit Massen möglich ist. Das bedeutet nach Ansicht der Führenden einen gewaltigen moralischen Vorsprung vor jenen Völkern, deren sittliches Empfinden intakt ist.

## Der kostbare Papiersack

Die Hitlerjugend musste schon vor Monaten von Haus zu Haus gehen, um alle alten Säcke aus den Haushaltungen zu holen. Jetzt werden auch, nach einer Verordnung im „Reichs-Anzeiger“ vom 26. März, die Säcke in den gewerblichen und ernährungswirtschaftlichen Betrieben beschlagnahmt. Nicht nur die leeren, sondern auch die „zukünftig anfallenden entleerten Säcke“ werden beschlagnahmt, und auch wenn es sich nur um Säcke aus Papierstoff handelt, behält sich die Reichsstelle für Bastfasern das Verfügungsrecht über diese kostbaren Behältnisse vor.

## Gemütvoll

Im „Angriff“ erscheint eine illustrierte Serie von Berichten aus Polen. Unter dem Bild einer verschneiten Grossestadtstrasse, die im Vordergrund mit einer zerschossenen Bank und mit Stacheldraht abgesperrt ist, findet sich folgende Unterschrift: „Hier beginnt in Warschau das Seuchengebiet und ein Stück dahinter das Ghetto.“

Selbst die Fahnen spitzen der im Besitz des Reichskriegerbundes befindlichen Traditionsfahnen müssen laut Befehl des Reichskriegerführers, General der Infanterie SS-Gruppenführer Reinhard, der Metallspende zur Verfügung gestellt werden. — Tradition ist gut, Messing ist besser.

„Auch die Säuglinge werden ausgepunktet“, verkünden die „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 4. April. Das heisst auf deutsch: Kinder im ersten Lebensjahr brauchen von jetzt an eine Reichskleiderkarte. Der erste ausgepunktete Säugling erhält 90 Teilabschnitte, der zweite ausgepunktete Säugling der gleichen Familie nur 30, „da er von seinem älteren Brüderchen oder Schwesterchen einen Teil der Kleidung und Wäsche noch sehr gut benutzen kann.“

## BEZUGSBEDINGUNGEN

### Der NEUE VORWAERTS kostet

in	Einzelnummer	im Vierteljahr
Argentinien	Ps. — 30	2.00
Belgien	Bfrs. 2.—	24.—
Bresilien	Milr. 1.—	12.—
Bulgarien	Lev. 8.—	96.—
Dänland	okr. — 23	2.64
Flandern	Fmk. 4.—	48.—
Frankreich	Frs. 1.50	18.—
Grossbritannien	£ 4	48.—
Holland	fl. — 1.5	1.80
Italien	Lir. 1.20	12.00
Jugoslavien	Din. 4.50	54.—
Lettland	Lal. — 30	3.00
Litauen	Lit. — 35	3.60
Luxemburg	Lfrs. 1.50	18.—
Norwegen	skr. — 35	4.20
Palaestina	P. Pf. — 0.020	0.240
Portugal	Esc. 2.—	24.—
Roumanien	Lei 10.—	120.—
Schweden	skr. — 35	4.20
Schweiz	fr. — 30	3.60
Ungarn	Forint — 35	4.20
USA	Doll. — 0.05	0.60